

Die Orgellandschaft des Landes Brandenburg

Referiert von KMD Christhard Kirchner am 18.4.01 während
des Kreiskantorenkonventes in Lobetal

Einige geographische Bemerkungen möchte ich vorausschicken, damit Sie besser verstehen, worum es geht. Das Territorium und die Grenzen des heutigen Landes Brandenburg sind nicht identisch mit dem Gebiet, das die evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg umfasst. Sie sind auch nicht deckungsgleich mit der 1817 innerhalb des Staates Preußen neu gebildeten Provinz Brandenburg, die ja bis 1945 bestand und weit in das Gebiet jenseits von Oder und Neiße reichte. Die Provinz Brandenburg und das heutige Bundesland Brandenburg haben ihren Ursprung in der alten Mark Brandenburg, die der 1. Markgraf von Brandenburg, Albrecht der Bär, im Jahr 1157 begründet hatte.

Bei unserem notwendigen Blick in die Geschichte des Orgelbaus des Landes Brandenburg müssen wir auch die früheren Gebietsteile, nämlich die Altmark mit ihrer Hauptstadt Stendal und die Neumark, jene Landschaft östlich von Frankfurt/Oder und Schwedt, mit einbeziehen. Der südliche Teil von Brandenburg, die Niederlausitz, gehörte viele Jahrhunderte zu Sachsen und kam erst 1815 zu Preußen. Weitere Korrekturen an unserem heutigen Kirchengebiet hat es 1973 mit der Abgabe einiger Gemeinden an die Greifswalder Kirche und erst jüngst am 1.1.1999 gegeben, als die Kirchenprovinz Sachsen 6 Dorfgemeinden mit ihren Kirchen und Orgeln an Berlin-Brandenburg abgetreten hat, die dem Kirchenkreis Rathenow eingegliedert wurden.

Meine Ausführungen zu Orgeln im Land Brandenburg will ich in 5 Abschnitte gliedern:

1. Die ältesten Zeugnisse
2. Die Entwicklung der Orgelkultur Brandenburgs im 16. und 17. Jahrhundert
3. Der Orgelbauer Joachim Wagner, seine Werkstattnachfolger und andere Orgelbauer im 18. Jahrhundert
4. Der Orgelbestand in Berlin-Brandenburg im Überblick
5. Sorgen und Aufgaben heute

Die ältesten Zeugnisse

Die ältesten Hinweise auf das Vorhandensein von Orgeln in der Mark Brandenburg finden wir in bildlichen Darstellungen und schriftlichen Zeugnissen. Im Fürstenwalder Dom ist die Sakristei der älteste Bauwerksteil. Sie stammt aus dem 12./13. Jahrhundert. Ihr Kreuzgewölbe wird von 6 bemerkenswerten Konsolsteinen getragen. Auf einem von ihnen ist ein Orgel spielender Mann dargestellt. Er hält im Arm ein Portativ, dessen Tasten er mit der freien Hand spielt. Diese in Stein

gemeißelte Abbildung entstand vor 1400. Im Havelberger Dom ist ein Bischofsstuhl vorhanden, dessen rechte Seitenwand 3 geschnitzte, musizierende Engel enthält. Einer von ihnen ist als Orgelspieler dargestellt. Diese Schnitzarbeit wird ebenfalls ins 14. Jahrhundert datiert. Am Lettner des Havelberger Doms befindet sich außerdem eine in Sandstein gehauene Figur einer Marienkrönung, die um 1400 entstand. Zu sehen ist eine kleine Orgel mit 4 Pfeifen und 11 Tasten, dazu der Blasebalg.

Neben diese bildlichen Darstellungen treten schriftliche Überlieferungen. In St. Marien von Frankfurt/Oder soll 1330 eine Orgel vorhanden sein. Um 1350 wurde in dem Serviten-Kloster zu Altlandsberg, dem einzigen seiner Art in der Mark Brandenburg, eine Orgel erbaut. Auch während der Zeit des Interdikts (1327 - 1358), während der alle Pfarrkirchen in der Mark für Gottesdienste und Amtshandlungen geschlossen waren, konnten die Bürger Altlandsbergs diese Orgel in der Messfeier hören. 1432 wurde durch die Hussiten die Klosterkirche mit ihrer Orgel zerstört.

Weitere schriftliche Zeugnisse über Orgeln oder Orgelspiel besitzen wir 1411 für Havelberg, 1417 in Jüterbog, 1418 in Beeskow und 1430 für Neuruppin. Für die Neumark ist in Königsberg 1440 eine Orgel und in Friedberg 1448 der Orgelbauer namens Wulff bezeugt. Eine Orgeltabulatur von 1443 ist in der Altmark erhalten. Der Rektor und Organist Adam Ileborgh aus Stendal verfasste sie. Dieses wichtige musikhistorische Dokument gibt Einblick in die Orgelspielpraxis Norddeutschlands um 1450 und belegt für diese frühe Zeit die obligate Verwendung des Pedals. 1457 ist erstmalig in Prenzlau - also in der Uckermark - eine Orgel nachzuweisen. Und 1463 ist der Organistename in Spandau überliefert: Magister Jacobus. 1469 sind für Pritzwalk und die Berliner Marienkirche und 1496 in Sorau in der Niederlausitz Orgeln belegt.

Fragen wir, wie diese frühen Orgeln aussahen und zu spielen waren, müssen wir einen Blick nach Schweden werfen, in das Historische Museum von Stockholm. Hier werden Teile von 6 mittelalterlichen Orgeln aufbewahrt. Eine davon stammt von der Ostseeinsel Gotland. Nachweislich erbaute sie 1370 der aus Brandenburg gebürtige Orgelbauer namens Werner. Sie verfügte außer 18 Manualtasten bereits über ein Pedal. Wo könnte dieser Werner aus Brandenburg seine Kunst erlernt haben? Alle mittelalterlichen Zeugnisse belegen, dass im 14. und 15. Jahrhundert in der Mark Brandenburg Orgeln vorhanden waren und dass das Orgelspiel gepflegt wurde. Diese Reihe ließe sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch wesentlich erweitern. Deshalb gehe ich davon aus, dass nahezu alle Stadtkirchen der Mark Brandenburg in vorreformatorischer Zeit eine oder mehrere Orgeln besaßen.

Die Entwicklung der Orgelkultur Brandenburgs im 16. und 17. Jahrhundert

Eine erste Blütezeit von Orgelbau und Orgelspiel erlebte Brandenburg im 16. Jahrhundert. Hier fällt nun auf, dass nicht einheimische, sondern ausschließlich auswärtige Orgelbauer in den Domen und Stadtkirchen neue Orgeln errichten. 1516-1519 hält sich der aus Bautzen kommende Blasius Lehmann am Hof von Kurfürst Joachim I. auf und erbaut für die Berliner Schlosskapelle, in der Nikolaikirche, in Tangermünde und wahrscheinlich auch für Bernau neue Orgeln. Blasius Lehmann

ist zugleich Hoforganist. In ihm haben wir den ältesten Beleg für die berufliche Verbindung von Orgelbauer und Organist, wie sie später noch häufig in der Mark Brandenburg anzutreffen ist.

Nach Einführung der Reformation 1539 unter Kurfürst Joachim II. nahm die Orgelpflege in Brandenburg einen steilen Aufschwung. Im Gefolge der von Joachim II. befohlenen Generalkirchensvisitationen nimmt die Orgelbautätigkeit zu. Die Visitatoren kümmern sich vor Ort um die Musikpflege, sie regen den Bau neuer Orgeln an und sorgen für die Anstellung tüchtiger Organisten. So sehen wir den bekannten Hamburger Orgelbauer Jacob Scherer 1546 in Bad Wilsnack, 1551/52 in Neuruppin und 1553/54 in der Altstadt Brandenburg mit Orgelarbeiten beschäftigt. Sein Sohn Hans Scherer d. Ä. erbaut 1572/73 in Bernau eine prächtige neue Orgel, die bis 1864 stand und von der noch heute einige Reste erhalten sind.

In Prenzlau als dem Zentrum der Uckermark ist 1567 der aus den Niederlanden stammende Fabian Peterszoon nachzuweisen, der seine Werkstatt ab etwa 1564 in Rostock unterhält. 1584 und 1598 arbeitet Nikolaus Maass in Prenzlau, auch ein Niederländer, der von Stralsund aus wirkt. Ebenfalls in Prenzlau treffen wir 1585 und 1618 den Orgelbauer Paul Lüdemann aus Pasewalk an. Diese Orgelbauer aus dem Ostseeraum lassen sich aber nicht in der Mark Brandenburg nieder. Das Gleiche ist in Cottbus zu beobachten. 1580/81 erbaut für die Oberkirche Hans Lange aus Kamenz, der berühmte sächsische Orgelbauer und Lehrmeister von Gottfried Fritzsche, ein neues Werk, das leider schon 1600 verbrannte. Aus Braunschweig kommt Johannes Thomas, der zwischen 1558 und 1580 in der Spandauer Nikolaikirche, in der kleinen Stadt Werben am Westufer der Elbe und schließlich in Berlins Nikolaikirche neue Orgeln errichtet.

Erst mit dem Auftreten Martin Grabows in Berlin, der hier auch das Bürgerrecht erwirbt, entsteht eine Orgelbauwerkstatt mit Kontinuität. Grabows Tätigkeit lässt sich bis jetzt zwischen 1590 und 1638 in Fürstenwalde, Bad Freienwalde, Brandenburg/Havel, Wittstock und vor allem in Berlin nachweisen.

Im 30-jährigen Krieg wurden viele Kirchen und Orgeln zerstört. Der Orgelbau kam fast zum Erliegen. Danach setzt eine große Bautätigkeit ein, die dem Orgelbau neue Impulse verleiht. So erhält Luckau 1572/73 eine neue, große Orgel von dem Leipziger Christoph Donat und die Stadtkirche in Calau 1675/76 ein neues Instrument von Andreas Tamitius, dem Hoforgelbauer in Dresden. In die gleiche Zeit - 1674-1676 - fällt der Orgelneubau in der Klosterkirche Doberlug, den der später bekannte Christoph Junge aus Weißenfels ausführt, interessanterweise mit Springladen.

Der Orgelbauer Joachim Wagner, seine Werkstattnachfolger und andere Orgelbauer im 18. Jahrhundert

Nachdem das Kurfürstentum Brandenburg 1701 zum Königreich Preußen aufgestiegen war, nahm die Residenzstadt Berlin einen raschen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. So zog es Künstler, Geistesschaffende und Handwerker in die aufstrebende Metropole. Das war der geeignete Nährboden, aus dem heraus der junge Orgelbauer Joachim Wagner sich etablieren und entfalten konnte. Der Bau einer großen Orgel in der Berliner Marienkirche 1719-1723 war nicht nur Wagners

„Erstlingswerk und Meisterstück“, wie er selbst bekundete. Er verkörperte zugleich Wagners Programm, mit dem er im brandenburgischen Preußen angetreten ist. Diese Orgel wurde zum Schlüsselinstrument der weiteren Orgelbaugeschichte Berlins und des Landes Brandenburg. Vergleicht man die wenige Jahre zuvor von Arp Schnitger in der Berliner Nikolaikirche geschaffene Orgel gleicher Größe und die 1714 von Gottfried Silbermann erbaute Freiburger Domorgel mit Wagners Erstlingswerk, so entdeckt man gewisse Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede, die zeigen, wie Joachim Wagner sich von seinen Vorbildern löst und eigene Wege zu gehen gewillt ist. In den knapp 30 Jahren seines Wirkens hat Wagner etwa 48-50 neue Orgeln geschaffen, von denen noch 5 große mit 2 Manualen und Pedal und 9 einmanualige Werke erhalten sind also nur knapp ein Drittel. Dazu kommen noch einige erhaltene Prospekte, wo das Werk nicht mehr besteht.

Wagner hatte eine Reihe Gesellen und Mitarbeiter, die später seine Werkstatt weiterführen, z.B. in Berlin Peter Migendt und Ernst Marx, oder ein eigenes Tätigkeitsfeld begründen wie z.B. Heinrich Contius in Halle, Johann Gottlieb Mehner in Stettin und Gottlieb Scholtze in Neuruppin. Besonders die Orgelbauer Gottlieb Scholtze und Ernst Marx sind es, die das Erbe Joachim Wagners weitertragen, dessen Orgeln pflegen und ihre eigenen Neubauten nach Wagners Prinzipien gestalten. Sehr schöne Beispiele des Wirkens aus Wagners Geist sind die bis heute erhaltenen Orgeln C. Scholtzes in Lenzen und Havelberg, in Plessow, Vehlefanz und Zollchow bei Rathenow. Von Ernst Marx, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wirkte und 1799 starb, nenne ich die heute noch erhaltenen Orgeln in Falkenwalde, Brunne, Plötzin und Vielitz.

Die Schüler und Mitarbeiter von Scholtze und Marx haben wiederum die Tradition Wagners bis weit in das 19. Jahrhundert hinein fortgeführt. Hier sind besonders zu nennen die Orgelbauer Carl Wilhelm Grüneberg in der Stadt Brandenburg, Friedrich Marx und Johann Simon Buchholz in Berlin und schließlich dessen Sohn Carl August Buchholz, die überragende Gestalt unter den Berliner Orgelbauern im 19. Jahrhundert.

Die Entwicklung des Orgelbaus in der Niederlausitz vollzog sich unabhängig vom brandenburgischen Kernland. In Fürstenberg/Oder wirkt am Ende des 18. Jahrhunderts Johann George Gast, dessen Werkstatt noch weitere 3 Generationen bestand. In Sonnewalde gibt es die Orgelbauer Matthäus Claunigk und Sohn Carl Gotthold Claunigk, von denen einige kleine Werke erhalten sind. Weiterhin zu nennen ist die Werkstatt von Christoph Schröter in Sonnewalde, die in mindestens 3 Generationen eine Vielzahl neuer Orgeln baute. Schöne Beispiele von Schröter-Organen sind erhalten in Göllnitz bei Finsterwalde, in Paplitz bei Cottbus, in Berlin-Treptow und in Warthe bei Templin.

Der Orgelbestand in Berlin-Brandenburg im Überblick

Um einen genauen Überblick über alle vorhandener Orgeln zunächst in der ehemaligen Ostregion unseres Kirchengebiets zu gewinnen, war es notwendig alle Instrumente in einer zentralen Kartei nach bestimmten Kriterien zu erfassen. Vor diese immense Aufgabe sah ich mich zu Beginn meiner Arbeit 1980 gestellt. Da es kaum Vorarbeiten gab, mussten in den einzelnen Kirchenkreisen durch die Kreiskantoren erst einmal die Grunddaten einer Orgel ermittelt werden: Der Standort, das

Baujahr, der Erbauer, die Bauart, die Disposition und vor allem der Erhaltungszustand. Diese Aktion ist heute zu 95% abgeschlossen. In einzelnen Fällen sind das Baujahr und der Erbauer noch unklar. Aber verlässliche Zahlen kann ich schon nennen.

Die ev. Kirche in Berlin-Brandenburg besitzt in ihren Kirchen, Gemeindehäusern und Friedhofskapellen rund 1800 Orgeln. Davon befinden sich 445 in Berlin. In den ehemals Westberliner Stadtbezirken stehen 315 Orgeln, die fast ausschließlich nach 1945 neu gebaut wurden und sich durchweg in gut spielbarem Zustand befinden. Im ehemaligen Ostberlin gibt es 130 Orgeln, von denen 4 oder 5 nicht spielbar sind. 85 Instrumente wurden nach 1945 neu errichtet, das sind immerhin 65%. Nähere Einzelheiten dazu sind in dem Buch "500 Jahre Orgeln in Berliner Evangelischen Kirchen", Band II, veröffentlicht und nachzulesen.

Im Land Brandenburg - soweit es zur Kirche Berlin-Brandenburg gehört - gibt es 1.335 Orgeln - so die Statistik. Hier ist die Situation völlig anders. Nur etwa 20% der Orgeln wurden nach 1945 neu gebaut. Etwa 185 Werke sind als unspielbar gekennzeichnet - entweder ist die Windanlage oder die Traktur defekt, oder sie sind ihres Pfeifenwerks beraubt oder es ist überhaupt nur noch das Gehäuse vorhanden. 142 Orgeln lassen sich nachweisen, die nicht mehr bestehen und wo es kein Nachfolgeinstrument gibt, dies teilweise, weil es die Kirche nicht mehr gibt.

Insgesamt 42 Orgeln besitzen wir, die vor dem Jahr 1800 erbaut wurden und als besonders wertvoll zu gelten haben. Etliche von ihnen sind inzwischen durch Rundfunk und Schallplatte bekannt. Andere bedürfen dringend der Restaurierung. Die Wagner-Orgel von 1735 in Sternhagen z.B. ist unspielbar und in ihrem Bestand akut gefährdet. Die größte Gruppe bilden die Orgeln mit mechanischen Schleifenladen, die zwischen 1800 und 1900 erbaut wurden, nämlich etwa 600 Werke. Sie stehen vorwiegend in Dorfkirchen und sind meist einmanualig. Sie verdienen besonders unser erhaltendes Bemühen. Daneben gibt es rund 65 Orgeln, die Kegelladen mit mechanischer Traktur aufweisen, vorwiegend von Wilhelm Sauer erbaut. Diese Sondergruppe stellt einen Schatz dar, wie er in keinem alten Bundesland mehr zu finden ist. Hier sind alle, die irgendwie über Orgeln zu entscheiden haben, in die Verantwortung gestellt.

Erwähnen will ich noch die ältesten spielbaren Orgeln bzw. ältesten erhaltenen Prospekte:

1. Ein Positiv mit 5 Registern um 1650 in Jüterbogs Nikolaikirche.
2. Die Christoph-Donat-Orgel in Luckau von 1673 mit 3 Manualen, Pedal und 44 Registern, von Fa. Alexander Schuke restauriert.
3. Die Orgel in Teupitz, deren Prospekt 1694 von den Brüdern Richter aus Döbeln/Sa. geschaffen wurde und heute ein Werk der Fa. Voigt von 1986 (16/II+P) beherbergt.
4. Ein kleines Werk in Friedersdorf bei Finsterwalde (5/I+AP), dessen schönes Gehäuse 1599 von einem Dresdner Meister für die Jüterboger Mönchenkirche erbaut wurde und das 1737 Joachim Wagner für seinen Neubau verwendete.
5. Zu den größten und wichtigsten Denkmalsorgeln des Landes Brandenburg gehört die Brandenburger Domorgel von Joachim Wagner. Sachkenner und Experten rechnen sie unter die 10 bedeutendsten Denkmalsorgeln Deutschlands!

Sorgen und Aufgaben heute

Es ist erfreulich, mit welchem Eifer und Schwung manche Kirchengemeinden an die Werterhaltung und Reparatur ihrer Orgeln herangehen. Ich sehe aber auch mit großer Sorge, dass manche erhaltenswerte Orgel in den nächsten Jahren zu verfallen droht, wenn nichts zu ihrer Sanierung geschieht. Kleiner werdende Kirchengemeinden können ihre Dorfkirchen baulich nicht mehr erhalten. In der unbenutzten Kirche verfällt allmählich die Orgel. Oder in ländlichen Gegenden gibt es keine Orgelspieler mehr und die Werke verstummen.

Der im März d.J. verstorbene Berliner KMD Heinz Lohmann gründete 1992 eine „Aktion zur Rettung historischer Orgeln in Berlin-Brandenburg e.V.“ (ARO). Dieser sehr kleine Verein hat es geschafft, bisher 19 ältere Orgeln finanziell zu fördern. In einigen Fällen wurde die ARO-Beihilfe überhaupt erst zum Motor, der die Orgelsanierung in Gang brachte. Als Beispiele nenne ich die Tobias-Turley-Orgel von 1827 in Blankenburg, die Buchholz-Orgel von 1822 in Wachow und besonders die wunderschöne Barock-Orgel in Waltersdorf bei Luckau, die 1793 der Sonnewalder Carl Gotthold Claunigk erbaute. Sie ist ein Kleinod in der Niederlausitz!

Unter den Kreiskantoren, Kirchenmusikern und Gemeindegemeindepfarrern sollte das Bewusstsein wachsen, dass wir es in der ev. Kirche von Berlin-Brandenburg mit einer vielfältigen, reichen Orgellandschaft zu tun haben, die es zu erforschen, zu entdecken und für die uns nachfolgenden Generationen zu bewahren gilt.

Christhard Kirchner, den 18.04.2001